

„Stuttgarter Plattform für selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen“

c/o treffpunkt 50plus, Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart
Tel. 0711 / 35 14 59-30, E-Mail: info-tps@ev-akademie-boll.de

**Stuttgarter Plattform
für selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen**

Dokumentation des 14. Treffens am 15. Mai 2013

1. Einführung in die Veranstaltung

Am 15. Mai 2013 (16.00 – 19.00 Uhr) fand das vierzehnte Treffen der „Stuttgarter Plattform für selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen“ (SGW) im Foyer des „treffpunkt 50plus“ mit ca. 100 Teilnehmenden statt. Das Interesse an der Veranstaltung war – wie bei den vorausgegangenen Treffen – sehr groß.

Frau Gerngroß-Haas begrüßte als Moderatorin der Veranstaltung, die vom „treffpunkt 50plus“, wie der Treffpunkt Senior inzwischen heißt, im Auftrag des Sozialamts der Landeshauptstadt Stuttgart organisiert wird, herzlich alle Anwesenden. Als Vertreterin des treffpunkt 50plus begrüßte sie Frau Leipersberger und als Vertreterin des Sozialamts Frau Friedmann als die dort für die Thematik zuständige Sozialplanerin. Die Veranstaltung war gemeinsam von Frau Friedmann, Frau Leipersberger und Frau Gerngroß-Haas vorbereitet worden.

Geplanter Ablauf des vierzehnten Treffens, das schwerpunktmäßig das Thema „Netzwerke, Neue Nachbarschaften und Quartierskonzepte“ beleuchtet:

- Nach der Begrüßung und Hinweisen zum Ablauf der Veranstaltung
- zum Einstieg eine kurze Einführung zum Thema (Frau Gerngroß-Haas),
- im Anschluss daran die Vorstellung eines privaten Nachbarschaftsnetzwerks in Stuttgart durch Frau Barbara Bachschuster,
- danach – als ein Hauptpunkt des Treffens – die Präsentation des „Netzwerk Neue Nachbarschaften“, so wie es zur Zeit in Frankfurt am Main aufgebaut wird, durch Frau Hildegard Bradt,
- im Anschluss daran eine Pause mit verschiedenen Möglichkeiten für die Teilnehmenden, miteinander ins Gespräch und zu Informationen zu kommen,
- dann der Bericht von Herrn Michael Dirk vom Verein November Projekt Stuttgart über die „Vernetzung im Umfeld eines Wohnprojekts“,
- gefolgt von einer Information von Herrn Alexander Gunsilius vom Sozialamt Stuttgart über „Partizipative Altersplanung und Quartierskonzepte“
- und dem Tagesordnungspunkt „Weitere aktuelle Entwicklungen und Berichte“
- sowie zum Abschluss ein Ausblick auf das nächste Treffen im Oktober 2013.

Auf den „Infotischen“ lagen u.a. die Dokumentation des 13. Plattform-Treffens vom Oktober 2012, die aktualisierte Fassung von drei verschiedenen Informationsblättern („Informationsquellen, Anlauf- und Beratungsstellen zum selbstorganisierten gemeinschaftlichen Wohnen für Interessierte in Stuttgart“, „Literaturhinweise und Webseiten“ sowie „Bestehende oder in Planung befindliche Wohnprojekte – einige Kontaktadressen im Stuttgarter Raum“) sowie Informationsmaterialien der Referent/innen zum Thema (u.a. über das Netzwerk Neue Nachbarschaften in Frankfurt sowie das November Projekt Stuttgart), eine Einladung zur Kontaktbörse sowie ein Flyer zur „Nachbarschaftsbrücke“ des Bürgerservice Leben im Alter Stuttgart aus. Weiter gab

es eine Pinnwand, auf der die Teilnehmenden Kritik und Anregungen für die kommenden Plattform-Veranstaltungen notieren konnten. Frau Gerngroß-Haas wies darauf hin, dass die Dokumentationen aller bisherigen Plattform-Treffen im Internet auf der Homepage des treffpunkt 50plus zu finden sind, die allerdings gerade überarbeitet wird. Wer keinen Internet-Zugang habe, könne im Einzelfall die Dokumentationen der bisherigen Veranstaltungen beim treffpunkt 50plus erhalten.

2. Einführung zum Thema „Netzwerke, Neue Nachbarschaften und Quartierskonzepte“

Frau Gerngroß-Haas gab eine kurze Einführung zum Thema. Bei der Stuttgarter Plattform standen bisher Wohnprojekte, d.h. selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen in einem gemeinsamen Haus, im Mittelpunkt. Die Beteiligten versprechen sich von solchen Wohnprojekten in erster Linie, in einer Hausgemeinschaft im Alltag sowie im Notfall Hilfe und Unterstützung zu finden sowie durch gemeinsame Aktivitäten ihr Leben zu bereichern. Aber es können und wollen nicht alle Menschen, die solche Ziele anstreben, in ein Wohnprojekt ziehen. Wohnprojekte sind als flächendeckende Lösung nicht umsetzbar. Deshalb haben sich in letzter Zeit auch Bestrebungen entwickelt, solche Ziele zu erreichen, ohne unter ein gemeinsames Dach zu ziehen – frei nach dem Motto: „Zusammen leben – allein wohnen“. Eine solche Vernetzung in einer überschaubaren Gruppe kann eine Vorstufe oder eine Alternative zum Leben in einem Wohnprojekt unter einem gemeinsamen Dach sein. Entweder in der näheren räumlichen Umgebung oder im Freundeskreis (idealerweise in der Verbindung von beidem) kann die Vernetzung intensiviert und, zwar nicht zusammen gewohnt, aber wie in einem Wohnprojekt, zusammen gelebt werden.

Eine solche Vernetzung kann auf unterschiedliche Weise zu Stande kommen. Sie kann aus eigener Initiative der Beteiligten entstehen, selbstinitiiert und selbstorganisiert, und sie kann auch durch Profis bzw. Außenstehende initiiert werden. Das Frankfurter Projekt „Netzwerk Neue Nachbarschaften“ entspricht dem letztgenannten Vorgehen, zwei der Beispiele aus Stuttgart sind selbstinitiierte Projekte. Die heutige Veranstaltung soll verschiedene Facetten des Themas beleuchten.

- Vgl. hierzu den Einführungsvortrag „Netzwerke, Neue Nachbarschaften und Quartierskonzepte“ in der **Anlage 1**. -

3. Ein privates Nachbarschaftsnetzwerk in Stuttgart

Frau Gerngroß-Haas führte aus, dass Vernetzung im Grunde bedeutet, dass soziale Beziehungen zwischen Menschen entstehen, die die Menschen in Verbindung miteinander bringen und halten. Diese Beziehungen müssen gepflegt werden und können dazu beitragen, dass Menschen sich in so einem sozialen Netzwerk aufgehoben fühlen und auch gegenseitige Hilfe und Unterstützung geben und bekommen, wenn nötig. Solche Vernetzungen können von Profis initiiert oder unterstützt werden, sie können sich aber auch ganz privat und selbstorganisiert entwickeln und entfalten. Im Grunde ist jeder Freundeskreis so ein Netzwerk.

Welche Möglichkeiten so ein privates soziales Netzwerk in diesem Sinne bietet, soll nun am Beispiel eines „privaten Nachbarschaftsnetzwerks in Stuttgart“ illustriert werden. Frau **Barbara Bachschuster** hatte sich bereit erklärt, ihre Erfahrungen mit so einem ganz privaten Nachbarschaftsnetzwerk, an dem sie beteiligt ist, darzustellen.

Frau Bachschuster berichtete, dass vor etwa zwei Jahren ihr privates Netzwerk nach und nach entstanden ist. Beteiligt sind sechs Frauen, die im Heusteigviertel (Stuttgart-Süd) und Degerloch wohnen. Als die Idee aufkam, sich als Gruppe zu definieren, begann ein Prozess, in dem sich die Beteiligten regelmäßig in größeren Abständen trafen, Ziele und Bedürfnisse besprachen und über Funktionen nachdachten, die die Gruppe haben könnte. Erste Ziele in diesem Sinne waren z.B. die gegenseitige Hilfe im Notfall (wie einkaufen, besuchen, begleiten) und alltagspraktische Unterstützung (wie Blumen gießen, Briefkasten leeren, Handwerker-Tipps) sowie auch der Austausch von Fähigkeiten oder kulturellen Anregungen. Konstitutiv sind derzeit regelmäßige monatliche Treffen, Mitteilung an alle über Abwesenheitszeiten und der Austausch einer Liste mit wichtigen persönlichen Daten (wie z.B. Krankenkasse, Hausarzt, Medikamentenliste, bevorzugte Krankenhäuser oder z.B. wo der Zweit-schlüssel für die Wohnung deponiert oder wer vorsorgebevollmächtigt ist).

Im Moment läuft eine Phase der Auswertung der bisherigen Erfahrungen. Bisher wurde das Nachbarschaftsnetzwerk z.B. für folgende Einsatzfelder gebraucht: Krankenhausbesuche, Hilfe in der Wohnung nach Krankenhausentlassung, Begleitung zu Untersuchungen, regelmäßige Telefonate, Betreuung der Wohnung bei Abwesenheit etc. Eine wichtige Erfahrung dabei ist z.B., dass jeweils deutlich zu erkennen gegeben werden muss, ob und welche Hilfe gebraucht wird. Bei den noch zu bearbeitenden Fragen geht es z.B. auch um die notwendige gegenseitige Toleranz, immer vorhandene Unterschiede zuzulassen.

4. „Netzwerk Neue Nachbarschaften“ in Frankfurt am Main

Eine weitere Fassade des Themas stellte Frau **Hildegard Bradt** vor. Sie hat in Frankfurt am Main das sog. „Netzwerk Neue Nachbarschaften“ initiiert. Vision bzw. Ziel ist dabei der Aufbau von tragfähigen sozialen Nachbarschaftsnetzen in ganz Frankfurt, in denen sich Menschen in einem Kreislauf von Geben und Nehmen eingebunden fühlen, sich gegenseitig stärken und ihr Umfeld mitgestalten. Im Jahr 2008 hat Frau Bradt als ehemalige Mitarbeiterin des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e.V., nun als Rentnerin und Privatperson mit dieser Initiative begonnen. Inzwischen zieht die „Netzwerkkarawane“ von Stadtteil zu Stadtteil und unterstützt Menschen beim Aufbau neuer fußnaher Stadtteilgruppen und bleibt so lange, wie es für die neue Gruppe stimmig ist. Die sich bildenden Stadtteil-, Projekt-, Themen-, Lern- und Interessengruppen sind verankert im Netzwerk Neue Nachbarschaften und beteiligen sich an seinen Aktivitäten. Im Frankfurter Verband wurde ein starker Kooperationspartner gefunden, der die äußeren Rahmenbedingungen (wie Räume oder Flyer etc.) für das Netzwerk zur Verfügung stellt. Inzwischen sind 15 Stadtteilgruppen mit ca. 250 Menschen entstanden. Die Beteiligten verstehen sich nicht als Ehrenamtliche, sondern sehen ihr Engagement als Selbstsorge für die eigene Zukunft, für ein gelingendes Altern und als soziale Altersvorsorge nach dem Motto: „Die Zukunft des guten Alterns liegt im Quartier, in fußnahen Nachbarschaftsnetzen, dort, wo die Menschen bereits wohnen“.

Es gibt ein Moderations-Tandem (Netzwerkinitiatorin und Halbtagskraft) zur Außenvertretung, Öffentlichkeitsarbeit und Beratung innerhalb des Netzwerks und eine Ko-

ordinationsgruppe (Vertreter aus allen Gruppen), in der die Belange des Netzwerks besprochen und Entscheidungen gefällt werden, sowie eine Konzeptionsgruppe und die Karawane (Initiierung und Unterstützung neuer Stadtteilgruppen).

- Eine **ausführliche Zusammenfassung des Vortrags von Frau Hildegard Bradt** kann bei Bedarf beim treffpunkt 50plus abgerufen werden. Ein Infopapier lag aus.

Kontakt und Informationen:

Netzwerk Neue Nachbarschaften, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Tel. 069 – 976 952 85, info@neue-nachbarschaften-ffm.de , www.neue-nachbarschaften-ffm.de
Netzwerkmoderation: Hildegard Bradt und Claudia Munoz del Rio.

5. Vernetzung im Umfeld eines Wohnprojekts

Nach dem Netzwerk Neue Nachbarschaften, das von Profis bzw. Außenstehenden für im Stadtteil lebende Menschen initiiert wurde, soll jetzt über die Vernetzung im Umfeld eines selbstorganisierten Wohnprojekts berichtet werden. Herr **Michael Dirk** vom Verein November Projekt Stuttgart sprach über Aktivitäten des Vereins November Projekt, die neben dem Wohnprojekt und seiner Vorbereitung laufen und die der Vernetzung der Mitglieder des Vereins dienen.

Das November Projekt ist seit 11 Jahren aktiv und umfasst derzeit 16 eingetragene Mitglieder und ein Umfeld von ca. 40 Interessierten. Das Durchschnittsalter beträgt ca. 66 Jahre. Das November Projekt bietet zwei Optionen für ein selbstbestimmtes Wohnen im Alter. Die erste Option („Leben unter einem Dach“) liegt in dem in Entstehung befindlichen Wohnprojekt „Roter Stich“ in Zuffenhausen-Rot in Kooperation mit der SWSG (vgl. hierzu die Dokumentationen des 10., 11. und 13. Plattform-Treffens). In diesem Bauvorhaben können 10 Wohnungen von Vereinsmitgliedern belegt werden, die vernetzt, gemeinschaftlich und selbstbestimmt dort leben werden. Daneben wird es als zweite Option („Vernetzung von dezentralen Einzelhaushalten“) das bereits bestehende und noch weiter auszubauende Netzwerk für jene Mitglieder geben, die weiterhin in ihren bisherigen Wohnungen bleiben wollen. Die Mitglieder des November Projekts finden sich in Interessengruppen mit kulturellen, sozialen und

gesellschaftlichen Schwerpunkten zusammen. Beispiele sind Reisen, Veranstaltungsbesuche usw., aber auch eigene „Events“. Im Rahmen der Vernetzung der Mitglieder gibt es Hilfestellungen aller Art, z.B. Wohnungsbetreuung bei Abwesenheit, Einkäufe, Krankenhausbesuche etc. Die Mitglieder sind zur Zeit alle mobil und teilweise auch weiträumig um Stuttgart verstreut, leben also nicht in fußläufigen Entfernungen voneinander. Das Atelier von Herrn Dirk ist zur Zeit der „Gemeinschaftsraum“ des November Projekts, die regelmäßigen und als wichtig erachteten Treffen finden hier statt.

- Vgl. hierzu ausführlicher: www.novemberprojekt.de

Am 22. Mai und 26. Juni findet ein Vortrag „Selbstbestimmtes Leben im Alter“ im Atelier Michael Dirk statt (Atelier Michael Dirk, Rosenbergstraße 51 A, 70176 Stuttgart).

Kontakt:

Michael Dirk, Tel. 0711/ 22 37 210, E-Mail: michaeldirk@neues-von-parzival.de

6. Partizipative Altersplanung und Quartierskonzepte

Frau Gerngroß-Haas zog ein Zwischen-Resümee der bisher dargestellten Fassetten bzw. Spielarten von Vernetzung. Das Spektrum reicht von einem kleinen Nachbarschaftsnetzwerk, ganz privat und selbstorganisiert, über die Vernetzung im Umfeld einer Wohnprojektsinitiative, von der Gruppe bzw. den Vereinsmitgliedern selbst organisiert, bis hin zu einer Vernetzung auf Stadtteil- und Stadtebene mit vielen Beteiligten, die von Profis bzw. Außenstehenden in Gang gebracht wird. Die Ziele variieren im Schwerpunkt von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung („Familienersatz“) bis hin zu gemeinsamen kulturellen Aktivitäten oder Engagement in Projekten im Stadtteil. In Stuttgart gibt es eine Reihe weiterer Spielarten bzw. Beispiele für derartige Vernetzungen, z.B. das Netzwerk „Frisch im Ruhestand“ in Möhringen oder die Vernetzungs-Vorstellungen im Rahmen des Olgäle-Projekts unter dem Stichwort „geplante Nachbarschaft“.

Im Vergleich mit den bisher vorgestellten Ansätzen kommt nun eine andere, neue Ebene ins Spiel: die Ebene und die Perspektive der Altersplanung, der kommunalen Daseinsvorsorge und hier notwendiger Aktivitäten und Vorgehensweisen. Vernet-

zung bezieht sich nun nicht mehr nur auf die beteiligten Bürgerinnen und Bürger, sondern auf alle Akteure im Quartier, d.h. auch auf institutionelle und professionelle Dienste und Angebote, z.B. für ältere Menschen.

Herr **Alexander Gunsilius** von der Stabsstelle Sozialplanung im Sozialamt der Landeshauptstadt Stuttgart berichtete über „Partizipative Altersplanung und Quartierskonzepte“. Die Partizipative Altersplanung in Stuttgart hat zum Ziel, dass es den Bürgerinnen und Bürgern möglich sein soll, aktiv und selbstbestimmt, bedürfnisorientiert und auf der Basis einer Vielfalt von Angeboten und Möglichkeiten abgesichert älter zu werden. Hierfür wurden von der Altersplanung des Sozialamtes verschiedene Projektideen für Stuttgart entwickelt, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden sollen. Ein Projekt nennt sich „Quartierskonzepte“ und wird in den Stadtteilen Heslach (Titel „Heslach im Blick“), Neckarvorstadt (Titel „Gemeinsam für die Neckarvorstadt“) und Raitelsberg durchgeführt.

Die drei vorrangigen Ziele von Quartierskonzepten sind die Erhaltung des selbständigen Wohnens im vertrauten Wohnumfeld, die Stärkung von Beteiligung sowie die Vernetzung aller Akteure im Quartier. Hierzu wurden zu einem ersten Treffen Vertreter von Einrichtungen und Organisationen vor Ort eingeladen und nach den Bedarfen im Stadtteil gefragt. Zu einem zweiten Treffen wurden die Bürger im Stadtteil eingeladen, um die genannten Bedarfe zu ergänzen. Während der Veranstaltung wurden Arbeitsgruppen gebildet, die an den einzelnen Themen weiterarbeiten. Zum Beispiel wurden im Stadtteil Heslach die Arbeitsgruppen „Heslach feiert“, „Sich in der Nachbarschaft unterstützen“, „Öffentlicher Raum“ und „Wohnen“ gegründet.

- Die ausführliche **Power Point Präsentation** des Vortrags von Herrn Gunsilius kann bei Bedarf beim treffpunkt 50plus abgerufen/angefordert werden.

Kontakt:

Alexander Gunsilius, Tel. 0711 – 216-59 241,

E-Mail: Alexander.Gunsilius@stuttgart.de, Sozialamt der Landeshauptstadt Stuttgart, Eberhardstr.33

7. Aktuelle Berichte und Entwicklungen

Kontaktbörse

Frau Leipersberger informierte über die „Kontaktbörse“, die „kleine Schwester“ der Stuttgarter Plattform, bei der sich Menschen, die auf der Suche nach einer Gruppe sind, mit der sie Ideen und ein Projekt selbstorganisierten gemeinschaftlichen Wohnens entwickeln können, im Sinne eines „Stammtisches“ im kleineren Kreise treffen und kennen lernen können. Der nächste Termin findet am 17. Juli 2013 von 16.30 - 18.00 Uhr im treffpunkt 50plus im Treffpunkt Rotebühlplatz statt. Frau Leipersberger und Frau Kunkel vom Verein Wabe begleiten jeweils diese Treffen (vgl. hierzu auch das Programm des treffpunkt 50plus 1/2013, S. 20).

Projekt „Nachbarschaftsbrücke“ des Bürgerservice Leben im Alter

Frau Friedmann berichtete, dass der Bürgerservice Leben im Alter des Sozialamtes in Stuttgart-West ein Projekt mit dem Namen „Nachbarschaftsbrücke“ anbietet. Das Projekt vermittelt ehrenamtliche Helfer an ältere Menschen im Stadtbezirk. Die ehrenamtlichen Helfer schenken Zeit durch regelmäßige Besuche oder bieten Unterstützung im Alltäglichen an, wie zum Beispiel gemeinsames Einkaufen, Begleitung zu Gemeinschaften (z.B. Begegnungsstätten), Begleitung bei Arztbesuchen, Bankbesuchen oder Wohnungsbesichtigungen, gemeinsames Sichten von Post, Kontoauszügen, Suchen und Zusammenstellen von Unterlagen, Unterstützung bei der Haushaltsführung und Begleitung bei Kurzzeitpflege-, Krankenhaus- und Reha-Aufenthalten (Vorbereitung, Kontakthalten, Rückkehr).

Dieser Service soll zukünftig im ganzen Stuttgarter Stadtgebiet angeboten werden und ist dann bei den jeweiligen Beratungsstellen des Bürgerservice Leben im Alter im Stadtbezirk angebunden. Der Dienst soll des Weiteren um technische Alltagshilfen (zum Beispiel Beschaffung von Hilfsmitteln, Beschaffung von Rezepten, Transport von Gegenständen, kleine handwerkliche Aufgaben, Unterstützung im Bereich Technik, Telefon, TV, PC und Sperrmüllentsorgung) ergänzt werden. Hierfür werden Ehrenamtliche in allen Stuttgarter Stadtbezirken gesucht.

Wer mitmachen möchte, erhält weitere Informationen beim Bürgerservice Leben im Alter, Telefon 0711 216-590 99 oder unter 0711 216-981 59.

Neuaufgabe von Infoblättern

Frau Gerngroß-Haas informierte, dass inzwischen alle drei Infoblätter der Stuttgarter Plattform, nämlich „Informationsquellen, Anlauf- und Beratungsstellen zum selbstorganisierten gemeinschaftlichen Wohnen für Interessierte in Stuttgart“ (vgl. hierzu die Dokumentation des 13. Plattform-Treffens), „Literaturhinweise und Web-Seiten“ sowie eine Liste mit „Bestehenden oder in Planung befindlichen Wohnprojekten im Stuttgarter Raum“ aktualisiert und neu aufgelegt worden sind. Sie lagen auf den „Infotischen“ aus.

- Vgl. hierzu „Literaturhinweise und Web-Seiten“ sowie „Bestehende oder in Planung befindliche Wohnprojekte - Einige Kontaktadressen im Stuttgarter Raum“ in der **Anlage 2.** -

9. Abschluss und Ausblick auf das nächste Treffen im Oktober 2013

Vom vierzehnten Plattform-Treffen im Mai 2013 wird Frau Gerngroß-Haas wieder eine (hiermit vorliegende) Dokumentation erstellen, die an die Teilnehmenden elektronisch verschickt wird und bei Anfragen auch an andere Interessierte herausgegeben wird. Sie ist auch über die Homepage des treffpunkt 50plus (www.tp50plus.de), über „Initiativen“ bzw. „Projekte“, zugänglich. (Die Homepage wird allerdings gerade überarbeitet.)

Die nächste Plattform-Veranstaltung wird am Mittwoch, den 16. Oktober 2013 (16.00 – 19.00 Uhr) wieder im treffpunkt 50plus im Treffpunkt Rotebühlplatz stattfinden.

Inhaltlich soll – neben verschiedenen anderen Themen – voraussichtlich ein „Blick über den Tellerrand“ erfolgen: es sollen einige Wohnprojekte, die im Stuttgarter Umland entstanden sind bzw. im Entstehen sind, etwas genauer unter die Lupe genommen werden, so z.B. Projekte in Esslingen-Pliensauvorstadt oder Herrenberg.

Zum Abschluss dankte Frau Gerngroß-Haas – auch im Namen von Frau Leipersberger und Frau Friedmann - allen Beteiligten, den Vortragenden wie den Teilnehmenden, für ihre Mitwirkung und ihr Interesse an der Veranstaltung. Das vierzehnte Treffen der „Stuttgarter Plattform für selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen“ hätte mit dem Schwerpunkt „Netzwerke, Neue Nachbarschaften und Quartierskonzepte“ wieder eine wichtige Perspektive im Hinblick auf selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen in Stuttgart beleuchtet.

Gabriele Gerngroß-Haas
Sprecherin der „Stuttgarter Plattform für selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen“
c/o treffpunkt 50plus, Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart,
Tel. 0711 / 35 14 59-30, E-Mail: info-tps@ev-akademie-boll.de

Mai 2013

Anlage 1 Vortrag: Hildegard Bradt
„Netzwerk Neue Nachbarschaften“ in Frankfurt am Main

Netzwerk Neue Nachbarschaften Stuttgart Mai 2013

Hier finden Sie die gewünschten „Kernsätze“ meiner Netzwerkvorstellung.

Unsere Ausgangsfrage war: Wie wollen wir in **Zukunft** leben,
d.h. auch, wie wollen wir **alt** werden, welche Lebensentwürfe haben wir für unser eigenes Altern
und unsere Gesellschaft des langen Lebens? Denn nichts wird künftig mehr so sein wie
bisher.....

Beuys sagt:

**Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden,sonst kriegen wir eine,
die wir nicht wollen.**



Einzel und frei wie ein Baum
und geschwisterlich wie ein
Wald ist unsere Sehnsucht

**Wer keine Vision hat, kann die
Wirklichkeit nicht verändern**

Was ist unsere Vision für die Zukunft?
Unabhängig und doch verbunden zu leben.
Deshalb: **Suche dir Freunde, ehe du sie brauchst! Wie
es im Volksmund heißt.**
„Die Welt, in der wir leben, entsteht aus der Qualität
unserer Beziehungen“ M.Buber

Wer in Würde und Verbundenheit
im 21. Jahrhundert altern will,
...braucht eine Neuorientierung
in der Lebensplanung
...braucht eine Umorientierung
in der Altersvorsorge
...braucht ein soziales Netzwerk
im Wohnumfeld

Das Alter wird von den Amerikanern in 3 Phasen eingeteilt:
go go, slow go, no go

Altersvorsorge: als dritte Säule (neben finanzieller u.
gesundheitlicher) kommt die **soziale** Altersvorsorge dazu –
und die Frage: Mit wem will ich alt werden?

Aus unserer Geschichte:
Natürlich zuerst ein gemeinsames Wohnen unter einem
Dach – Hausbau für 11 „Parteien“ Ist das die Lösung?
Denn: Wollen nicht viel mehr Menschen in Verbundenheit
leben?

Aus unseren Erfahrungen mit d
wo man bereits wohnt, denn die gleichen Ziele lassen sich durch tubulare Vernetzungen
auch erreichen.

**Nachbarschaftsnetze im Quartier sind ökologisch und ökonomisch sinnvoll
und sind eine hochmoderne Strategie, um auf den gesellschaftlichen Wandel zu
reagieren.**

Unser aller Zukunft
findet nicht nur in einer langlebigen,
sondern auch in einer globalisierten Welt statt.
Das gibt dem Quartier eine weitere Bedeutung.



Das Quartier ist der geeignete Ort für mehr
Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung.

Noch etwas spricht für das Leben im
Quartier: Hier ist der geeignete Ort für mehr
Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung

Die Ohnmachtsgefühle durch die
Erfahrungen mit der Globalisierung behalten
nicht die Oberhand

Raimund Panniker sagte: „Die Zukunft liegt
nicht in einem neuen Turmbau zu Babel,
sondern aus wohlausgetretenen Pfaden
von Haus zu Haus.“

Zusammenfassung Hildegard Bradt

Aus all diesen Überlegungen kamen wir zu den Zielen für unser Nachbarschaftsnetzwerk:

Es soll stadtübergreifend sein und selbstgesteuert.

Es soll unabhängig von Alter, Geschlecht, Kultur, Religion usw, eben für alle offen sein, für eine neue Kultur des Miteinanders (Grundgesetz und Menschenrechte)

es soll jedem ermöglichen, in einem Kreislauf von Geben und Nehmen zu sein

Es sind inzwischen 15 Stadtteilgruppen entstanden mit ca. 250 Menschen, davon 12 % Männer, ab 45 Jahren – und verstehen uns nicht als Seniorenetzwerk

Wir sind kein Seniorenetzwerk

Noch sind wir ca. 220 Menschen, vorwiegend Frauen ab 45 Jahren, mit einem Männeranteil von ca. 12 %, nur vereinzelt Menschen aus anderen Kulturen.

Zukunft braucht Erfahrung

Die wichtigsten Ressourcen für eine Nachbarschaftsnetzwerk haben wir nach der Arbeit in Beruf u./o. Familie:

- ▶ Zeit
- ▶ vielfältige Kompetenzen
- ▶ Berufs- und Lebenserfahrung
- ▶ Gestaltungswillen für eine zukunftsfähige Gesellschaft
- ▶ Generativität gestaltet Geschichte: Jede Generation hinterlässt Spuren. Wir legen mit dem Netzwerk Loipen und verhindern damit, dass Erfahrungen eines gelebten Lebens nicht „den Bach runtergehen“, nicht nur die 68er werden alt.

**Visionen gepaart mit Erfahrung:
Veränderung gestalten**

Netzwerk Neue Nachbarschaften

Wir haben alles, was man für dieses Engagement braucht: Visionen gepaart mit Kompetenzen und Lebenserfahrung und Veränderungswillen.

„Von Alten geht Neues aus“, auch über unser persönliches Leben hinaus. Generativ tätig zu sein, gehört mit zu meiner Generation.

Wir verstehen uns auch nicht als Ehrenamtliche, sondern wir verwandeln Angst vor der Zeit des hilfebedürftigen Alters in Selbstsorge und Engagement.

Darüber hinaus sehen wir unsere Netzwerkarbeit als Beitrag auf dem Weg zur Bürgergesellschaft – Wir wollen eine neue Kultur des Miteinanders in unseren Quartieren schaffen. Die Grafik der Bürgerkommune Eichstetten stellt diesen Prozess so dar:



Die Gründe für ein Nachbarschaftsnetzwerk liegt schon vor.

Die Gründung geschah immer nach Veranstaltungen auf Stadtteilebene mit Themen „Wie wollen wir in Zukunft leben“ oder

„Lebensentwürfe für das Alter – was uns ängstigt, Was uns hoffen lässt“

(Auch zusammen mit dem Sozialdezernat und anderen Organisationen.

Mit Infotisch, Befragungen, Vorträge dazu und sofort eine Einladung für alle Interessierte eines Stadtteils.)

Wir vernetzen uns nach unterschiedlichen Kriterien:

- nach Wohnlage in Stadtteilgruppen
- nach Engagement in Projekten im Stadtteil mit anderen Gruppen/Initiativen
- nach Unterstützungsbedarf in Lerngruppen, wie Erfahrungsaustausch, Workshops
- nach Aufgaben zur Weiterentwicklung des Netzwerkes: Seminartage, Lernwerkstatt, Thementage, Workshops
- nach Themengruppe, z.B. Gelingende Kommunikation, Mein Lebensbuch erstellen
- nach Lust aufeinander und Interessen, wie Chor usw.

Unsere Übereinkünfte

- Alle Gruppen sind autonom, sie entscheiden selbst über Inhalte und Häufigkeit ihrer Treffen
- Vom Mitgebrauchten entstehen Brunch oder Kaffeetafel
- Die Gruppen tragen sich finanziell selbst, Mietkosten entstehen bisher nicht
- Hilfe und Unterstützung auf Gegenseitigkeit organisieren die Gruppen selbst
- Alles Engagement beruht auf Freiwilligkeit und Verlässlichkeit
- Jede Gruppe entscheidet, wen zum Plenum geht, an den Aktivitäten des NNN teilnimmt

Unsere Strukturen

- **Netzwerkmoderation** besteht aus einem Tandem und allen, die eine kontinuierliche Aufgabe für das NNN übernehmen:
- **Plenum** ist das Beschlussorgan (Konsensbeschlüsse) Vertreter aus allen Gruppen, wechselnd werden Moderation und Protokoll übernommen. Reihum in den Stadtteilen laden die Gruppen ein
- **Aufgabengruppen**, die beim Plenum gebildet werden u. so lange bestehen, wie es für die Aufgabe erforderlich ist
- **Erfahrungsaustausch** zur Weiterentwicklung der Stadtteilgruppen
- **Karawane** zur Neugründung - Unterstützung von neuen Gruppen, Stände bei Veranstaltungen

Aufbau eines Netzwerkes geschieht in 4 Phasen (zeigen Untersuchungen)

- Ich für mich
- Ich mit anderen für mich
- Ich mit anderen für andere
- Andere mit anderen für mich

Wie konnte das gelingen?

- Weil beim ersten Treffen in einer Gruppe ein Wunschbaum aus den Bedürfnissen und

Wünschen entsteht

- Weil die vorhandenen Kompetenzen dafür zusammengetragen werden
- Weil Engagement nötig und möglich wird, denn gleich beim ersten Treffen wird eine Vorbereitungsgruppe für's nächste Treffen gebildet
- Weil jeweils vom Mitgebrachten ein Brunch oder eine Kaffeetafel entsteht
- Weil die Gruppen autonom sind, die Entscheidungen über Inhalte usw. gemeinsam treffen und sich finanziell selbst tragen
- Weil gegenseitige Hilfe und Unterstützung von den Gruppen selbst organisiert wird
- Weil jede neue Gruppe so lange von der sog. Karawane begleitet wird, wie sie es braucht
- Weil es keine Mitgliedschaft gibt, das oberstes Gebot Freiwilligkeit ist, aber Verbindlichkeit bei Aufgabenübernahme besteht und für alle gilt: einschließen statt ausschließen
- Weil jede Stadtteilgruppe ins Gesamtnetzwerk eingebunden ist und unterstützt wird, bis sich „Kümmerer“ herausgebildet haben und am Erfahrungsaustausch teilnehmen

Wie kann aus vielen ICH's ein WIR entstehen

Wie werden aus Fremden Nachbarn?

- Durch gemeinsame Unternehmungen
- Durch gemeinsames Lernen
- Durch gemeinsames Engagement
- Durch das Teilen von Freud und Leid

Stolpersteine auf dem Weg können sein

- Keine bewusste Übereinstimmung über die gemeinsamen Ziele
- Mangelndes Bewusstsein darüber, dass ein Nachbarschaftsnetzwerk ein offener Prozess ist und der Weg beim Gehen entsteht (Lösungen werden erst bei Notwendigkeit gesucht)
- Integration Neuer
- Unterschiedliche Identifikation der eigenständigen Gruppen mit dem Gesamtnetzwerk
- Balance von Geben und Nehmen
- Kontinuität halten bei grundsätzlicher Freiwilligkeit
- Ein Nachbarschaftsnetzwerk ist ein Beziehungsnetzwerk – es kann auch misslingen (zu heterogene Zusammensetzung, zu wenig Gemeinsamkeiten – zu wenig sozialer Kitt)
- Hilfesystem aufbauen im Vorfeld, wenn noch nicht genügend Vertrauen besteht, wenn noch kein Hilfebedarf besteht, wenn Hilfe annehmen schwer fällt, wenn nicht besprochen wurde, was jeweils unter Hilfe verstanden wird
- Unser Anspruch von einem geschlechts-, generations-, kulturübergreifendem Netzwerk ist noch nicht realisiert.

Und warum engagieren sich Menschen im NNN?



Anlage 2

Alexander Gunsilius „Partizipative Altersplanung und Quartierskonzepte“



Partizipative Altersplanung Quartierskonzepte

Stuttgarter Plattform für selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen

15. Mai 2013

Alexander Gunsilius
Landeshauptstadt Stuttgart
Sozialamt
Stabsstelle Sozialplanung



Rahmenziel der „Partizipativen Altersplanung“

In Stuttgart soll es den Bürgerinnen und Bürgern möglich sein, aktiv und selbstbestimmt, bedürfnisorientiert und auf der Basis einer Vielfalt von Angeboten und Möglichkeiten abgesichert älter zu werden.



Ziele der „Partizipativen Altersplanung“

- Eine „Partizipative Altersplanung“ initiiert kontinuierliche Planungsprozesse und begleitet dialogorientiert die Entscheidungsfindung auf strategischer, operativer und regionenbezogener Ebene. Eine systematische Einbeziehung der unterschiedlichen Akteure bildet hierfür die Grundlage.
- Die kommunale „Partizipative Altersplanung“ wirkt moderierend und aktivierend in den Planungsprozessen ein.
- Eine „Partizipative Altersplanung“ verbindet die Kompetenz sozialer Organisationen, des bürgerschaftlichen Engagements und der kommunalen Institutionen. Über die dadurch entstehenden geteilten Verantwortungsbereiche können die Herausforderungen des demographischen Wandels besser und innovativer gestaltet werden.
- Eine „Partizipative Altersplanung“ berücksichtigt die differenzierten Altersbilder einer modernen Gesellschaft.

Warum Quartierskonzepte im Rahmen einer Partizipativen Altersplanung?

Zukünftige Herausforderungen der Altenhilfe sind:

- Die demografische Alterung der Bevölkerung,
- der mit zunehmender Lebenserwartung steigende Bedarf an Pflege,
- die Zunahme alleinstehender Menschen und Verringerung des Potenzials helfender Angehöriger,
- Wandel der Wohnwünsche.

Sicht des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA)

- Aus Sicht des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) sind Strukturveränderungen in der Altenhilfe notwendig, die sich auf
 - kleinräumige Organisation der altersgerechten Wohn- und Versorgungsstrukturen,
 - einen Wechsel von der Versorgungs- zur Mitwirkungsgesellschaft und
 - eine Vernetzung und Kooperation in den Wohnvierteln beziehen.

Ziele Quartierskonzepte

- Partizipation ermöglichen, kleinräumige Alltagsstrukturen sichern und Kooperation bzw. Vernetzung schaffen, bilden die strategischen Grundprinzipien einer quartiersbezogenen kommunalen Altersplanung.
- Die drei vorrangigen Ziele von Quartierskonzepten sind die Erhaltung des selbständigen Wohnens im vertrauten Wohnumfeld und die Stärkung von Beteiligung sowie die Vernetzung aller Akteure im Quartier.

Auswahl von Quartieren Entwicklung eines Netzwerks vor Ort

Aufnahme der Zielbestimmung: Was kann das Netzwerk bewirken?

Leitfragen:

- Was ist ein Bedarf vor Ort?
- Wie können Bedarfe und Wünsche der Bürger erfragt und transportiert werden?
- Welche engagierten Bürger, Profis, räumlich-orientierten Planungsgremien gibt es?
- Wie ist die soziodemografische Zusammensetzung des Quartiers?
Bsp: Drei Aspekte der Soziodemografie im Quartier:
- Armut: Welche Bevölkerungsgruppen sind eher betroffen?
- Migrationshintergrund: Liegt ein hoher Anteil vor? Ist das ein Problem?
- Bürgerschaftliche Engagement: Wie hoch ist die Bereitschaft sich zu beteiligen, welche Ressourcen liegen vor?

Sozialamt

Vorgehensweise der sozialplanerischen Umsetzung

Mehrstufiges Vorgehen

1. Einladung einer generationenübergreifende Expertenrunden vor Ort zur Einschätzung der Bedarfe
2. Bürgerbeteiligung zur Bedarfsermittlung, Konkretisierung, Abstimmung und Gewichtung
3. Weiterarbeit in „autonomen“ Arbeitsgruppen

Sozialamt

Wo finden Quartiersentwicklungsprozesse statt?

- Bezirk Stuttgart-Süd
 - Heslach › „Heslach im Blick“
- Bezirk Stuttgart-Bad Cannstatt
 - Neckarvorstadt › „Gemeinsam für die Neckarvorstadt“
- Bezirk Stuttgart-Ost
 - Ostheim
 - Raitelsberg
- Zielgruppen- und generationenübergreifende Sichtweise ist in allen drei begonnenen Prozessen gegeben. Grundsätzlich erfolgen die Planungen der Veranstaltungen vor Ort gemeinsam mit dem Jugendamt.
- Prozesse sehr zeitintensiv und aufwändig. Ende noch nicht absehbar

Sozialamt

Zwischenergebnisse am Beispiel „Heslach im Blick“

- **Gruppe 1 „Heslach feiert“**
 - Ziel: alle Feste und Veranstaltungen, die in Heslach bzw. im Stuttgarter Süden stattfinden gemeinsam bewerben.
 - 25.000 Flugblätter sollen gedruckt werden, in denen alle stattfindenden Feierlichkeiten unter dem Motto „der Süden feiert“ zusammengefasst werden. Alle Termine sind auch im Anhang festgehalten.
- **Gruppe 2 „Sich in der Nachbarschaft unterstützen“**
 - Ziel: Nachbarschaftsstrukturen im Heslacher Quartier stärken
 - Anhand dieses Pilotprojektes Erkenntnisse über Vorgehensweisen erhalten, wie man mit Bürgerinnen und Bürgern in Kontakt kommt
 - Befragung Apotheke, Kiosk, Laden, Ärztin (mit Unterstützung durch Heslacher Bürgerinnen und Bürger)
 - Befragung von 40 Bewohner/-innen durch Studierende der DHBW
 - Gespräch mit serbischer Gemeinde, Kirchengemeinde (noch offen)
 - Gespräch mit Fachdiensten (LiA, GerBera) (noch offen)

Sozialamt

Zwischenergebnisse am Beispiel „Heslach im Blick“

- **Gruppe 3 „Öffentlicher Raum“**
 - Ortsbegehung und Erstellung einer Liste mit notwendigen Maßnahmen (Liste angehängt)
 - Vorschlag: Gemeinderat soll Tiefbauamt im nächsten Doppelhaushalt ein Budget für solche Kleinmaßnahmen zur Barrierefreiheit gewähren.
- **Gruppe 4, „Wohnen“**
 - Organisation und Durchführung einer Informationsveranstaltung für Heslacher Bürgerinnen und Bürger zu den Themen „selbstorganisiertes Wohnen“ und „Wohnen mit Hilfe“.
 - Nicht nur Informationen sollen vermittelt werden, sondern auch „Kontakte“. Interessierte Bürgerinnen und Bürger zu den Themen sollen zusammengebracht werden.
 - Termin der Veranstaltung: 17. Juli 2013, Abendtermin
 - Nähere Informationen zu der Veranstaltung werden über Presse und Plakate, Emailverteiler bekanntgegeben.

Sozialamt

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Sozialamt